



Umjubeit: Julia Malischnig und Michèle Crider

PLESCHBERGER

LA GUITARRA ESENCIAL IN MILLSTATT

Faszinierender Start ins Jubiläumsjahr

Starker Auftakt des Gitarrenfestivals mit Michèle Crider und Julia Malischnig.

„O mio babbino caro“ – zum Schluss war sie absolut in ihrem Element, als sie diesen Schlager aus Puccinis „Gianni Schicchi“ als Zugabe sang. Denn Michèle Crider war früher ein gefeierter Opernstar, der auf allen großen Bühnen zu erleben war, vor allem im italienischen Repertoire.

Heute widmet sie sich in erster Linie der Lehrtätigkeit am Salzburger Mozarteum. Jetzt konnte man die US-Amerikanerin, die mit einem Kärntner verheiratet ist und im Mölltal wohnt, beim Auftaktkonzert des diesjährigen Gitarrenfestivals in der Stiftskirche Millstatt hören. Hier sang sie keine Opernarien, sondern erstmalig mit Gitarrenbegleitung Traditionals aus Spanien und Südamerika. Hier gefielen besonders „Siete Canciones populares españolas“ von Manuel de Falla. Richtig wohl fühlte sie sich auch bei Spirituals wie „Mary, Did You Know?“, das sie gemeinsam mit ihrer jüngsten Tochter Melinda intonierte. All dies

erklang teils recht opernhaf, mit klarem, kraftvollem Sopran und Hörensicherheit.

Mit großem Einfühlungsvermögen begleitete sie Julia Malischnig, die Leiterin des heuer zum 15. Mal stattfindenden Festivals, das dieses Jahr auf „The Power of Women“ setzt. Sie glänzte mit größter Virtuosität bei „La Muerte del Angel“ von Astor Piazzolla und mit ihrer wunderbaren Eigenkomposition „Peace for Kiev“, die den Opfern des Ukraine-Krieges gewidmet ist. Stehende Ovationen im Publikum, darunter auch von Landeshauptmann Peter Kaiser, der nach Grußworten das Festival eröffnet hatte. **HC**

Weitere Termine (jeweils 20 Uhr) im Kongresshaus Millstatt: Thu Le/Bartolomey Bittmann (4.8.), Julia Malischnig & Manuel Randi/Yuliya Lonskaya & Lulo Reinhardt (5.8.), Bozo Vreco & Edin Karamazov/Tuck & Patti (6.8.); 7.8., 11 Uhr: Abschluss mit Sigrid Horn. **Infos & Karten:** www.millstatt.la-guitarraesencial.com; karten@gitarrenfestival.at

Emotionales Dorfporträt

In dem Dokumentarfilm „500 Meter Luftlinie“ porträtiert Edwin Wiegele Menschen aus Haimburg – authentisch und berührend.

Von Karin Waldner-Petutschnig

Hühner hat sie schon seitdem sie zwölf ist, jedes einzelne nennt sie beim Namen. „Einmal in der Woche gehe ich zum Ratschen zu ihr“, erzählt der Künstler Edwin Wiegele über seine Nachbarin, eine der Porträtierten aus seinem in drei Jahren entstandenen Dokumentarfilm, der kommenden Sonntag in ORF III ausgestrahlt wird.

Wiegele, der seit Jahren im jahrhundertealten Pflegehaus in Haimburg lebt und arbeitet, ist bildender Künstler, Galerist, Fotograf, Musiker, Filmemacher, 28 Jahre lang war er Kunst-erzieher. Als Perfektionist und Autodidakt tüftelt er so lange an Technik und Inhalt, bis alles passt. Er drehte, schnitt und kolorierte seinen Film selbst, ließ Drohnen für poetische Landschaftsaufnahmen fliegen und lud den Musiker und Pädagogen Franz Steiner ein, die stimmige Filmmusik zu komponieren. Entstanden ist so aus einer spontanen Idee ein Filmdokument, das Menschen aus Wiegeles Heimatdorf Haimburg vor

die Kamera holt und sie ungekünstelt und authentisch in ihrer Lebenswelt zeigt. „Keine Szene wurde ein zweites Mal aufgenommen, keiner der Protagonisten bekam eine Sonderstellung“, erzählt der 67-jährige Maler.

Und so kann man der Schauspielerin Tanja Raunig (die Film-Tochter von Tatort-Kommissar Harald Krassnitzer) beim Nachdenken über ihren Beruf zuhören, einem Harmonikaspieler, dessen Finger bei einem Verkehrsunfall gebrochen wurden oder der Hühnerhalterin, die während der Entstehungszeit des Filmes den Tod ihres „Lebensmenschen“ verkraften musste. Diese Alltagsgeschichten à la Wiegele sind, teilweise wegen des starken Dialektes untertitelt, das sensible Porträt eines dörflichen Mikrokosmos in Unterkärnten. Im Zyklus der Jahreszeiten stellt Edwin Wiegele Haimburg und seine Menschen vor – zu sehen nicht nur am Sonntag, sondern danach auch via ORF-Mediathek.

„500 Meter Luftlinie“ von Edwin Wiegele: Sonntag, 7. August, 9 Uhr, ORF III



Perfektionistischer Autodidakt: Künstler Edwin Wiegele